

"KILLERBESTIEN"

oder



der beste FREUND des MENSCHEN?

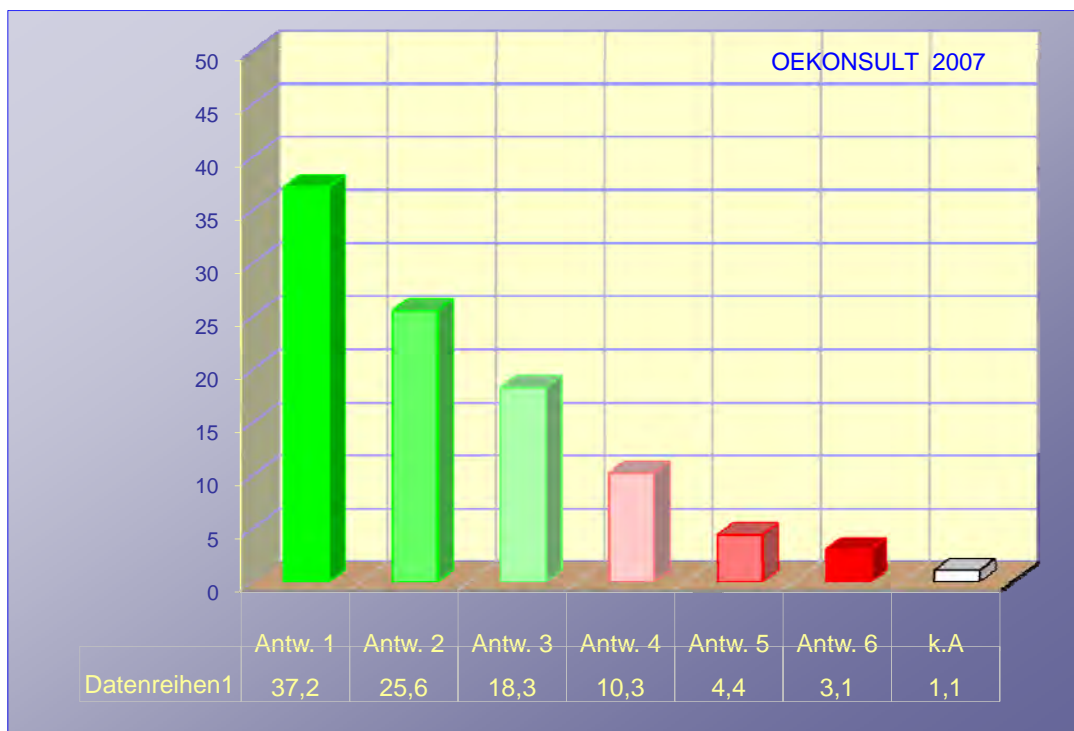
OEKONSULT gmbh, Weilburgstraße 20/1/22, 2500 Baden.
fon&fax +43 2252 209099. mobil +43 676 7371707.
oekonsult@oekonsult.at
www.oekonsult.at
Kristin Allwinger
Joshi M.A. Schillhab

Februar 2010

LEGENDE

iQUEST - die spezielle Face-to-Face Umfragemethode von OEKONSULT mittels Pocket-PCs und mobilem Datenfunk legt den Probanden Statements und Aussagen vor, die sie anhand einer 6-stufigen Skala bewerten sollen. Diese Methode finde ich besonders aussagekräftig.

	◀ trifft voll u. ganz zu			trifft überhaupt nicht zu ▶				
	o	o	o	o	o	o		
Frage	Antw. 1	Antw. 2	Antw. 3	Antw. 4	Antw. 5	Antw. 6	k.A	sum
A	37,2	25,6	18,3	10,3	4,4	3,1	1,1	100,0
*)	62,8		28,6		7,5			
**)	81,1			17,8			1,1	



- völlige, uneingeschränkte Zustimmung zum vorgelegten Statement**
- (sehr) hohe Zustimmung zur getroffenen Aussage /Behauptung
- (gerade noch) tendenzielle Zustimmung
- (eher) tendenzielle Ablehnung der vorgelegten Behauptung
- (sehr) deutliche Zurückweisung der getroffenen Aussage
- absolute, zweifelsfreie Ablehnung des angeführten Statements**
- Es gibt bewusst keine "neutrale Mitte", kein "weder-noch", kein "weiß nicht". Wenn sich jedoch eine befragte Person jeglicher Antwort entschlägt, wird dies als "keine Antwort" protokolliert und gezählt.

*) kumulative Häufigkeiten: **1 plus 2 / 3 plus 4 / 5 plus 6**

) alle 3 zustimmenden Antworten (1 plus 2 plus 3**) zusammen genommen gegenüber allen 3 ablehnenden Antworten (**4 plus 5 plus 6**)

Fragebogen: www.oekonsult.at/iquest/touch/questionare.php?QunID=258
Auftraggeber: **OEKONSULT**

communication & consulting gmbh
www.oekonsult.at

Eigenforschung

Methode: **iQUEST**,
Interviews multimedial am PocketPC,
Datenübertragung online mittels GPRS /UMTS
und T-Mobile MDA III, kumulative Auswertung,
Kontrolle & Steuerbarkeit der Feldarbeit,
Sofortergebnis

Stichprobe: **n = 1117**, bundesweite repräsentative persönliche
Befragung (Face-2-Face), österreichische
Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren
(entsprechend Statistik Austria)

Befragungszeitraum: **5. bis 9. Februar 2010**



Hundefreundliches Österreich fordert strengeres bundes-einheitliches Risikomanagement samt Kampfhundeverbot.

Österreich outet sich gerne als hundeliebende Nation. Alle Hundefreundlichkeit endet aber rigoros dort, wo Kinder fürs Leben entstellt oder gar alte Menschen zu Tode gebissen werden. Hundeführerschein-Bürokratie bringt keinen wirklichen Schutz, ein striktes Kampfhundeverbot hingegen schon, sagt eine klare Bevölkerungsmehrheit.

Nach vier schwerwiegenden, teilweise tödlichen Hundeattacken in nur fünf Monaten beherrschen hitzige Diskussionen um so genannte Kampfhunde die heimischen Stammtische, Kantinen, Parteibüros oder Redaktionsstuben. Das Wiener Rathaus etwa sieht den Hundeführerschein als praktikable Lösung. Viele hingegen fordern ein radikales Verbot von „Kampfhunden“.

OEKONSULT-Chef Joshi M.A. Schillhab sieht die bundesweite persönliche repräsentative Befragung von insgesamt 1.117 Personen im Alter von 15 bis 74 Jahren als Klarstellung von Mehrheitspositionen, Diskussionsbeitrag zu Vorurteilen und als unmissverständliche Aufforderung der Bevölkerung an den Gesetzgeber, nach allzu langer Phase des Kalmierens, Überlegens und Beschwichtigens nun zu entschlossenen Maßnahmen des Schutzes vor Hundeattacken zu gelangen. „Dass sich die Hundedebatte in Österreich nicht länger um die leidliche Hundetrümmerl-Misere in öffentlichen Parks drehen darf sondern sich der unübersehbaren Gefahr von außer Kontrolle geratenen so genannten Kampfhunden und der Hundehaltung generell mit Lösungsmaßnahmen zuwenden muss, kann nach den Ergebnissen unserer vorgelegten Eigenstudie nicht geleugnet werden“, betont Schillhab.

ÖsterreicherInnen sehen sich als Hundeliebhaber.

Österreich bekennt sich ganz eindeutig dazu, eine durchaus hundeliebende Nation zu sein. 80% stimmen der Aussage zu, der "Hund sei der beste Freund des Menschen". Unter allen Ja-Stimmen finden sich 27%, die dem vorgelegten Statement ohne die geringste Einschränkung folgen. Addiert man die Anzahl absoluter Hundefreaks und die Anzahl sehr dezidierter Hundefreunde, so erklären sich 59% zu nachhaltigen Liebhabern dieser Haustiere. 5% jedoch protestieren vehement gegen die angebotene Hundefreundlichkeit. Das gegenwärtig besonders populäre Thema und die iQUEST Methode der persönlichen Befragung führen dazu, dass die Häufigkeit von Antwortenthaltungen weit unter 1% bleibt.

Bissopfer oft „selbst schuld“?

Manche Hundefreunde wollen gerne auch ein Mitverschulden der Bissopfer anmerken, wenn ein irritierter Vierbeiner angreift. Ein solches teilweises Eigenverschulden unterstellt bewusst suggestiv der vorgelegte Fragebogentext. Die Bandbreite der Antwortmöglichkeiten reicht bei iQUEST Umfragen von OEKONSULT standardmäßig von "trifft voll und ganz zu" bis "trifft überhaupt nicht zu". Von genau dieser Möglichkeit, einem angebotenen Fragebogenstatements die Gefolgschaft zu verweigern, machen hier 58% Gebrauch, unter ihnen 18%, die die Theorie des häufigen Selbstverschuldens mit größter Entschlossenheit zurückweisen.

Nach jüngster Häufung von Hundeattacken: strengere Präventionsgesetze gefordert.

Die jahrelange Debatte um gesetzliches Risikomanagement und vor allem effektive Prävention vor Hundeattacken hat offensichtlich die Toleranzgrenze im grundsätzlich hundefreundlichen Österreich erreicht. Nach vier schwerwiegenden, teilweise tödlichen Hundeattacken in nur fünf Monaten wollen die Menschen nun keine weiteren Vorschläge und

Hundeführerschein nicht der Weisheit letzter Schluss.

Überlegungen hören sondern gesetzgeberische Maßnahmen sehen. 83% fordern "schnelle und restriktive Gesetzesänderungen zum Schutz der Bevölkerung". Prävention müsse absoluten Vorrang haben. 43% unterstützen diese Forderung mit allem Nachdruck, 7% lehnen eine derartige restriktive Gesetzgebung für Hundehaltung in Österreich ab. Gerade auch die besonders schwerwiegenden Hundeattacken der jüngeren Vergangenheit wären durch den vieldiskutierten Hundeführerschein nicht zu verhindern sein. Wenn bis dahin als berechenbare und unaggressive Hunde plötzlich zu tödlichen "Killerbestien" werden, ist das Risiko in Sekundenschnelle zu 100% zu den unschuldigen Opfern verlagert. Ein Hundeführerschein für den (zB gar nicht anwesenden Hundehalter, hätte die angesprochenen Tragödien keinesfalls verhindern können. Zu diesem Schluss kommen 89% der Befragten (die zuvor durchaus andere vorgelegte Statements entschieden zurückgewiesen haben). 42% teilen diesen bürokratiekritischen Standpunkt sogar ohne Wenn und Aber.

„Jahrespickerl“ für Risikohunde?

Neu in der Diskussion steht der Vorschlag, eine Art Jahresvignette zur Unbedenklichkeitsbescheinigung für Hunde bestimmter Kriterien anzudenken. Ein Tierarzt und ein Hundepsychologe sollen gemeinsam in Jahresabständen die Aggressivität und die Gefährlichkeit von Hunden (etwa bestimmter Rassen oder nach einem Vorfall) überprüfen. Ein solches "Kampfhunde Pickerl" halten 83% der ÖsterreicherInnen zumindest für überlegenswert. 24% meinen sogar, dass das eine ausgezeichnete Idee sei. Für 4% ist dies eine Schnapsidee.

Überwachung der Leinen- und Beißkorbpflicht verbesserungswürdig.

Wohlmeinend unterstellt bewusst suggestiv und behördenfreundlich, die Überwachung und Einhaltung von Leinen- und Beißkorbpflicht im öffentlichen Raum würde "völlig ausreichend und zufriedenstellend" funktionieren. Die Befragten freilich sehen das mehrheitlich gegenteilig. 70% sagen, genau diese Kontrolle der Einhaltung von Regeln der Hundeführung ließe zu wünschen übrig. 20% orten sogar totales Versagen bei der Überwachung der angesprochenen Leinen- und Beißkorbpflicht. 6% wollen nicht das geringste Problem erkennen. Ein immer wiederkehrendes Stereotyp und Vorurteil bescheinigt den BesitzerInnen von so genannten "Kampfhunden", selbst unter psychologischen Defiziten zu leiden. Mit objektiven

Kampfhundeführer psychisch defizitär?

Untersuchungsdaten und wissenschaftlichen Belegen wollen sich diese Amateurgutachter gleich gar nicht aufhalten. Stellt man das Statement in den Raum, die Halter von "Kampfhunden hätten selbst häufig psychische Probleme", ertönt nachhaltige Zustimmung von den heimischen Stammtischen. 88% stimmen der unbewiesenen Psycho-Theorie zu, darunter gleich 44%, die an ihrem Ferngutachten nicht den geringsten Zweifel aufkommen lassen wollen. Ganze 2% legen sich vehement quer.

Rasse kein Risikokriterium? Doch, sagen 63%.

Verfechter des gesetzlichen Status-Quo führen gerne in vermeintlicher Hilflosigkeit ins Treffen, die Gefährlichkeit von Hunden könne man nicht überwiegend und schon gar nicht ausschließlich von ihrer Rasse her ableiten. 63% widersprechen dieser Ansicht und meinen, in gewisser Weise könne und müsse man dies sehr wohl. Der Anteil der widerspruchslosen Befürworter (11%) der angebotenen Aussage bleibt dabei nur halb so groß wie jener, die ohne die geringste Relativierung

**Kombibewertung zur
Gefährlichkeitsabschätzung.**

ihren massiven Widerspruch artikulieren (21%).
Nach welchen Kriterien könnte man die Gefährlichkeit von Hunden bewerten, wollte OEKONSULT von den ÖsterreicherInnen wissen, und hat einige der in Diskussion stehenden Möglichkeiten vorgelegt. Spontan werden (bei erbetener Mehrfachauswahl) am öftesten die Rasse (53%), ein absolvierter Aggressionstest (48%), die Häufigkeit bekannt gewordener Vorfälle (44%) oder die Bisskraft des Hundes (35%) ins Treffen geführt. Mit 60% und damit beträchtlichen Vorsprung führt aber das Ranking des Kriterienkataloges der Vorschlag an, eine Kombination aus den genannten Beurteilungskriterien könnte das Gefahrenpotenzial des jeweiligen Hundes abgrenzen. Ein Punktesystem also.

**Bundeseinheitliches Gesetz für
Hundehaltung gefordert.**

Wer heute mit seinem/ihrem Hund in Österreich unterwegs ist, braucht einiges juristisches Wissen. Nicht überall in Österreich gelten dieselben Bestimmungen, wie der Vierbeiner geführt und verwahrt werden muss. Eine satte Bevölkerungsmehrheit fände als gut und richtig, diese Materie bundeseinheitlich zu regeln. 78% treten dafür ein, dass Hundehaltung überall in Österreich denselben Bestimmungen unterliegt. Während 48% diese bundesweite Vereinheitlichung ohne die geringste Einschränkung befürworten, wehren sich 8% vehement gegen die zur Diskussion gestellte gesetzliche Neuregelung der Hundehaltung in Österreich.

**Deutliche Kritik am vagen Text
der Wiener Volksbefragung.**

Mit Details zum Hundeführerschein hält sich der Stimmzettel der Wiener Volksbefragung weitestgehend zurück. Dann aber sollen die BürgerInnen abstimmen, ob sie für oder gegen einen "verpflichtenden Hundeführerschein" sind. Nicht alle WienerInnen sind ähnlich blauäugig wie HC Strache auf Wahlkampfplakaten. Sie widersprechen der durchaus wohlmeinenden Formulierung des Fragebogentextes, der (vorgelegten) Wortlaut der Volksbefragung sei "sehr treffend und aufschlussreich formuliert." Gleich 80% der ÖsterreicherInnen wollen das so nicht anerkennen, 32% opponieren sogar massiv. Lediglich 5% haben am Stimmzettel zur Hundefrage rein gar nichts auszusetzen. Populistisch auf den Punkt gebracht. So einfach und plakativ lautet ein vorgelegtes (stammtischreifes) Statement in der Befragung:

**84% fordern generelles Verbot
für „Kampfhunde“.**

"Kampfhunde gehören generell verboten." Möglicher Weise unter dem Eindruck der jüngsten - auch tödlichen - Vorfälle halten die Befragten mit ihren Meinungen (und spontan geäußerten) Emotionen nicht lange hinter dem Berg. Überraschende 84% fordern ein generelles Verbot von "Kampfhunden". 58% aller Umfrageteilnehmer will da auch gar keine Einwände gelten lassen. 7% der Bevölkerung sprechen sich - aus welchen Gründen auch immer - massiv gegen ein derart rigoroses Hundeverbot aus.

**Menschliche Mitverantwortung
bei Hundebiss?**

Alle Hundebabys sind süß. Wenn sie später mal bissig oder gefährlich sind, tragen zumeist Menschen ursächliche Verantwortung. Diesen Standpunkt nehmen 53% der Befragten ein. (47% widersprechen). Uneingeschränkte Zustimmung und vehementer Widerspruch halten sich exakt die Waage (mit jeweils etwa 14%).

**Höheres Rechtsgut entscheidet
Hundefrage.**

Die Befragten lassen nicht den geringsten Zweifel offen. In der Endlosdiskussion um Hundehaltung und Kampfhunde kann es nur einen Letztanspruch fürs Zusammenleben in Österreich geben. "Wenn den Freiheiten von Hundebesitzern die Gefahr für Leib und Leben möglicher Opfer von Hundeeattacken gegenüber stehen, muß das höhere Rechtsgut,

also der Schutzaspekt absoluten Vorrang haben." Diesen Standpunkt teilen 91% aller Befragten, unter ihnen 44%, die kein Wenn und Aber zulassen wollen. 2% meinen, dass das Recht auf Hund vor dem Recht auf Prävention zu kommen habe.

KEIN „Freibiss“!

"Der erste Biss ist frei", sagen die Leute. Kann die Mehrheit irren? Ja. Sie kann. 48% der Befragten sind der Meinung, es sei Tatsache, dass der erste Biss eines Hundes ohne Konsequenzen oder Bestrafung bliebe. Nach gültiger Rechtslage ein Irrtum, der teuer zu sehen kommen kann. Nur 37% wissen richtig, dass die Rechtsfolgen eines Hundebisses in keinerlei Zusammenhang mit der Erstmaligkeit der Attacke zusammen hängen. Dass weitere 15% sich gar kein Urteil zutrauen, unterstreicht die Verbreitung des Mythos des "Freibisses" für Hunde.

7% vehement gegen Hundeverbote. Aber 84% fordern Verbot „gefährlicher Rassen“.

Die Kontrollfrage, in anderem Kontext und in anderer Formulierung schafft definitiv Klarheit. Eine deutliche Mehrheit der ÖsterreicherInnen tritt dafür ein, dass bestimmte gefährliche Hunderassen in Österreich einem generellen Verbot unterworfen werden müsse. Unter den 84%, die diesen Standpunkt einnehmen, befinden sich 61%, die nach Befassung mit dem Hundethema im Interview zu dieser rigiden Haltung keine Alternative anerkennen wollen. 7% sprechen sich mit allem Nachdruck gegen eine Verbotsregelung aus.

76% betonen: Keine Angst vor Hunden.

Eingangs der Befragung hat OEKONSULT die grundsätzliche Hundefreundlichkeit der ÖsterreicherInnen abgefragt. Die Angstfrage haben wir uns für das Interviewende vorbehalten. 76% der Befragten widersprechen der (bewussten) Unterstellung des Fragebogens, sie persönlich hätten Angst vor Hunden. 29% stellen jegliche Hundeangst mit Nachdruck in Abrede. 5% dagegen bekennen, sie hätten nahezu panische Angst vor diesen Vierbeinern.

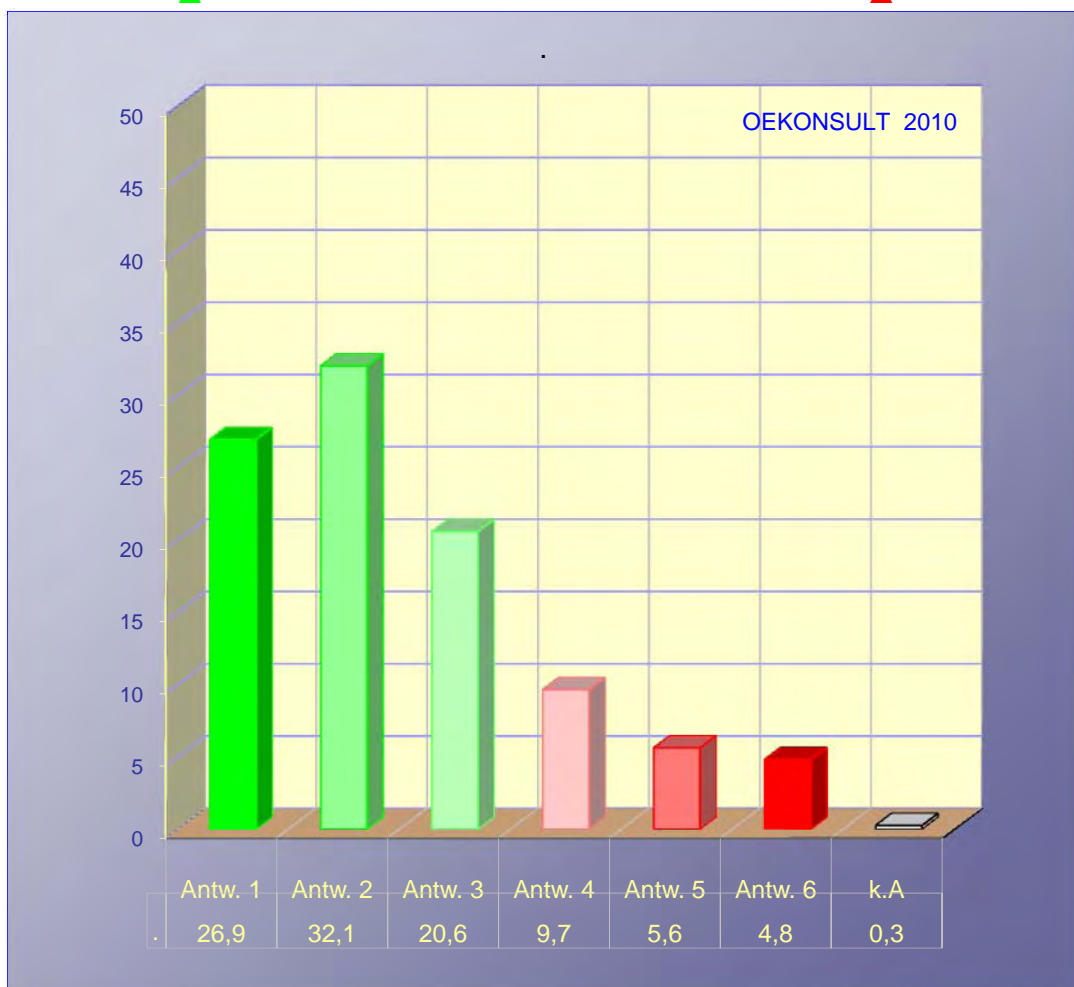
Angst-Ranking: Alptraum Rottweiler.

Unter 15, samt Bebilderung vorgelegten, Hunderassen ragen vier als besondere Angstmacher heraus. Aufgefordert, Angstpunkte von 1 bis 10 für jede einzelne Hunderasse zu vergeben, kommt der Königspudel auf harmlose 1,4 Angstpunkte im Durchschnitt. Auch Golden Retriever (1,8), Afghane (1,9) oder der Labrador (2,2) flößen den ÖsterreicherInnen keine Angst ein. Ganz anders die Dogge (7,2), der Dobermann (7,7) oder der Bullterrier als der Kampfhund par excellence ziehen beachtliche Angstpunkte auf sich. Der schlichte Alptraum aller Hundephobiker ist aber unangefochten der Rottweiler, der mit 9,1 Angstpunkten das Angst-Ranking dominiert.

Der Volksmund sagt, der Hund sei der beste Freund des Menschen. Dieser Meinung schließe ich mich an.

Interviewer: Nochmals auf die volle Ausnutzung der Antwort-Bandbreite hinweisen!

Frage	◀ trifft voll u. ganz zu			trifft überhaupt nicht zu ▶			k.A	sum
	Antw. 1	Antw. 2	Antw. 3	Antw. 4	Antw. 5	Antw. 6		
1	26,9	32,1	20,6	9,7	5,6	4,8	0,3	100,0
	59,0		30,3		10,5			
	79,6			20,1			0,3	

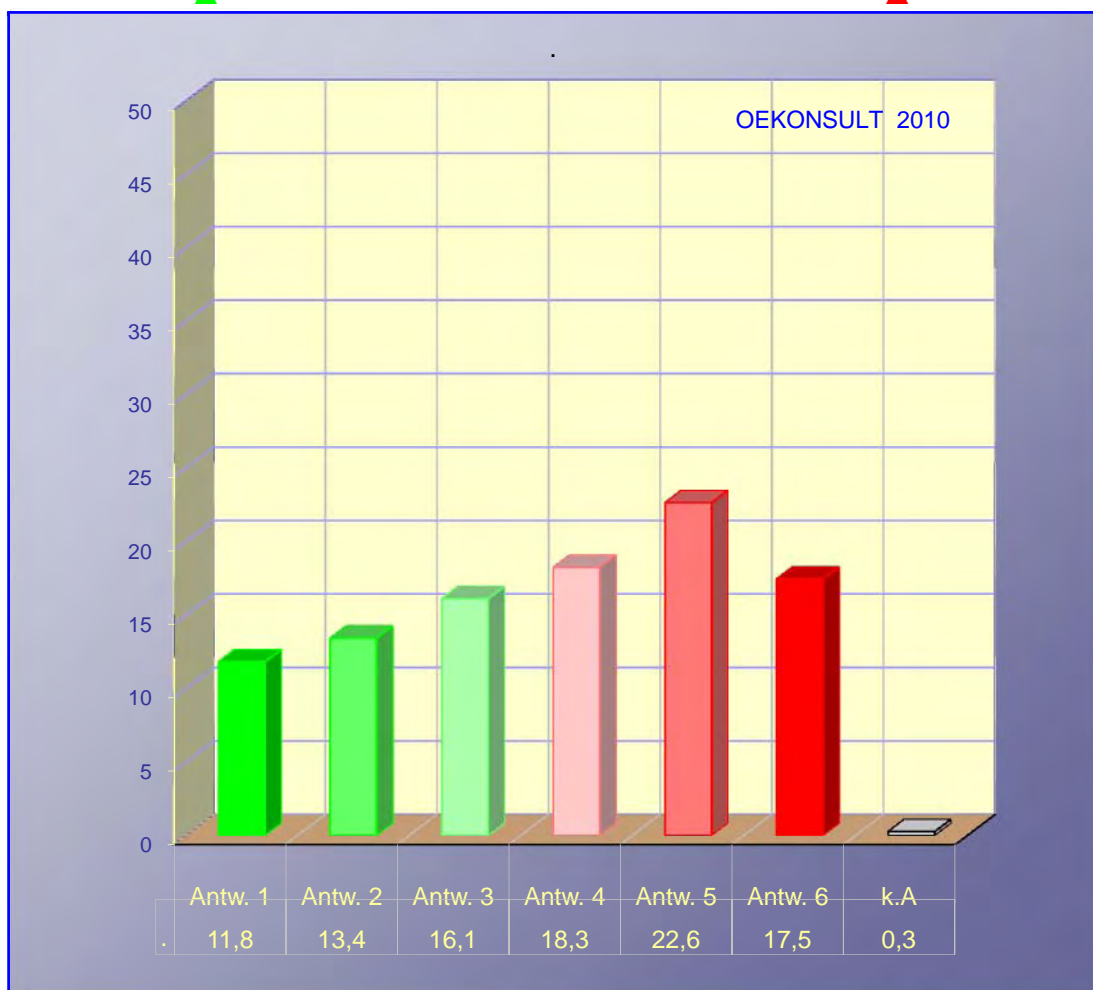


[Legende](#)

Österreich bekennt sich ganz eindeutig dazu, eine durchaus hundeliebende Nation zu sein. 80% stimmen der Aussage zu, der "Hund sei der beste Freund des Menschen". Unter allen Ja-Stimmen finden sich 27%, die dem vorgelegten Statement ohne die geringste Einschränkung folgen. Addiert man die Anzahl absoluter Hundefreaks und die Anzahl sehr dezidierter Hundefreunde, so erklären sich 59% zu nachhaltigen Liebhabern dieser Haustiere. 5% jedoch protestieren vehement gegen die angebotene Hundefreundlichkeit. Das gegenwärtig besonders populäre Thema und die iQUEST Methode der persönlichen Befragung führen dazu, dass die Häufigkeit von Antwortenthaltungen weit unter 1% bleibt.

**Wer von einem Hund gebissen wird, trägt oftmals auch selbst Schuld -
(durch falsches Verhalten, welches dann die Hundeattacke ausgelöst hat).**

Frage	◀ trifft voll u. ganz zu			trifft überhaupt nicht zu ▶			k.A	sum
	o	o	o	o	o	o		
2	Antw. 1	Antw. 2	Antw. 3	Antw. 4	Antw. 5	Antw. 6		
	11,8	13,4	16,1	18,3	22,6	17,5	0,3	100,0
	25,2		34,4		40,1			
	41,4			58,4			0,3	

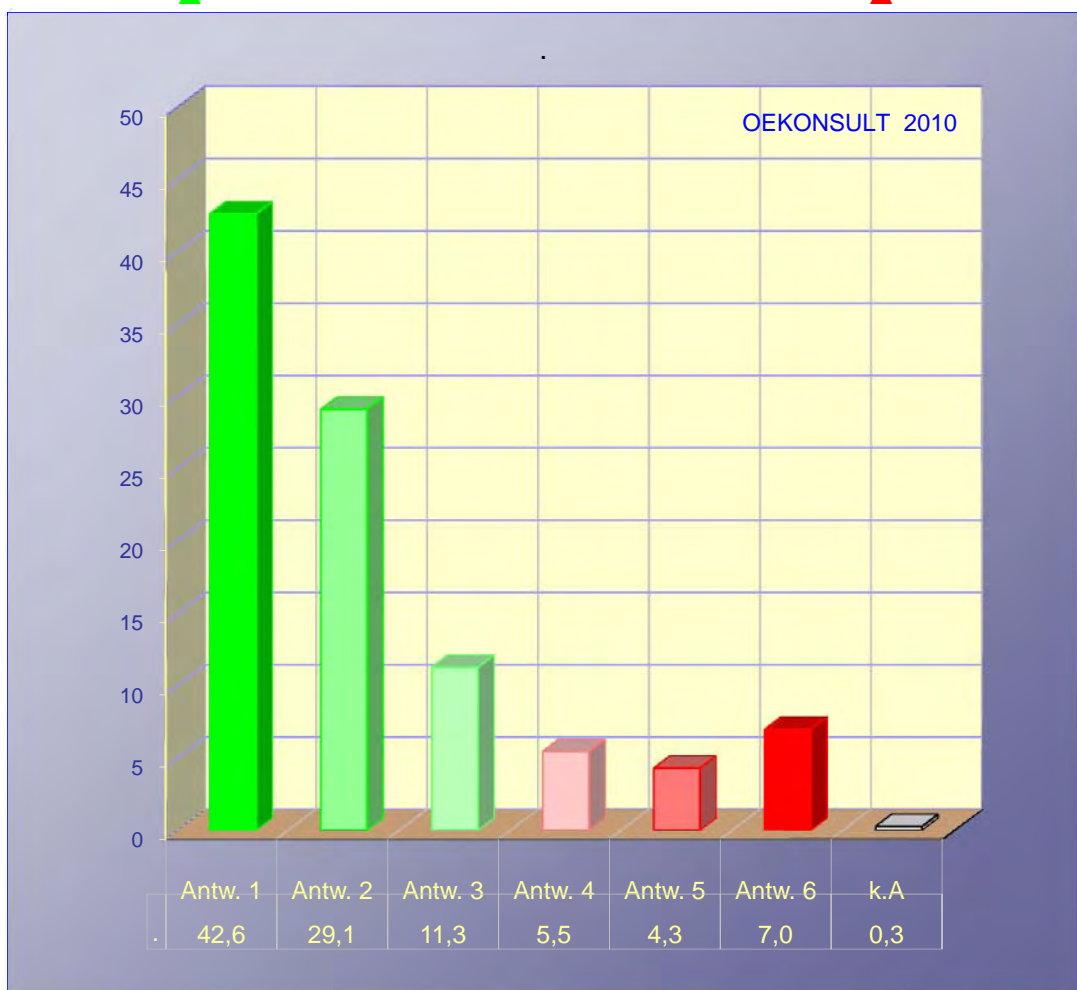


Legende

Manche Hundefreunde wollen gerne auch ein Mitverschulden der Bissopfer anmerken, wenn ein irritierter Vierbeiner angreift. Ein solches teilweises Eigenverschulden unterstellt bewusst suggestiv der vorgelegte Fragebogentext. Die Bandbreite der Antwortmöglichkeiten reicht bei iQUEST Umfragen von OEKONSULT standardmäßig von "trifft voll und ganz zu" bis "trifft überhaupt nicht zu". Von genau dieser Möglichkeit, einem angebotenen Fragebogenstatements die Gefolgschaft zu verweigern, machen hier 58% Gebrauch, unter ihnen 18%, die die Theorie des häufigen Selbstverschuldens mit größter Entschlossenheit zurückweisen.

Nach der Häufung von Hundeattacken in der jüngeren Vergangenheit fordere ich vom Gesetzgeber schnelle und restriktive Gesetzesänderungen zum Schutz der Bevölkerung. Prävention muss absoluten Vorrang haben.

Frage	◀ trifft voll u. ganz zu			trifft überhaupt nicht zu ▶			k.A	sum
	o	o	o	o	o	o		
3	Antw. 1	Antw. 2	Antw. 3	Antw. 4	Antw. 5	Antw. 6		
	42,6	29,1	11,3	5,5	4,3	7,0	0,3	100,0
	71,7		16,7		11,3			
	83,0			16,7			0,3	



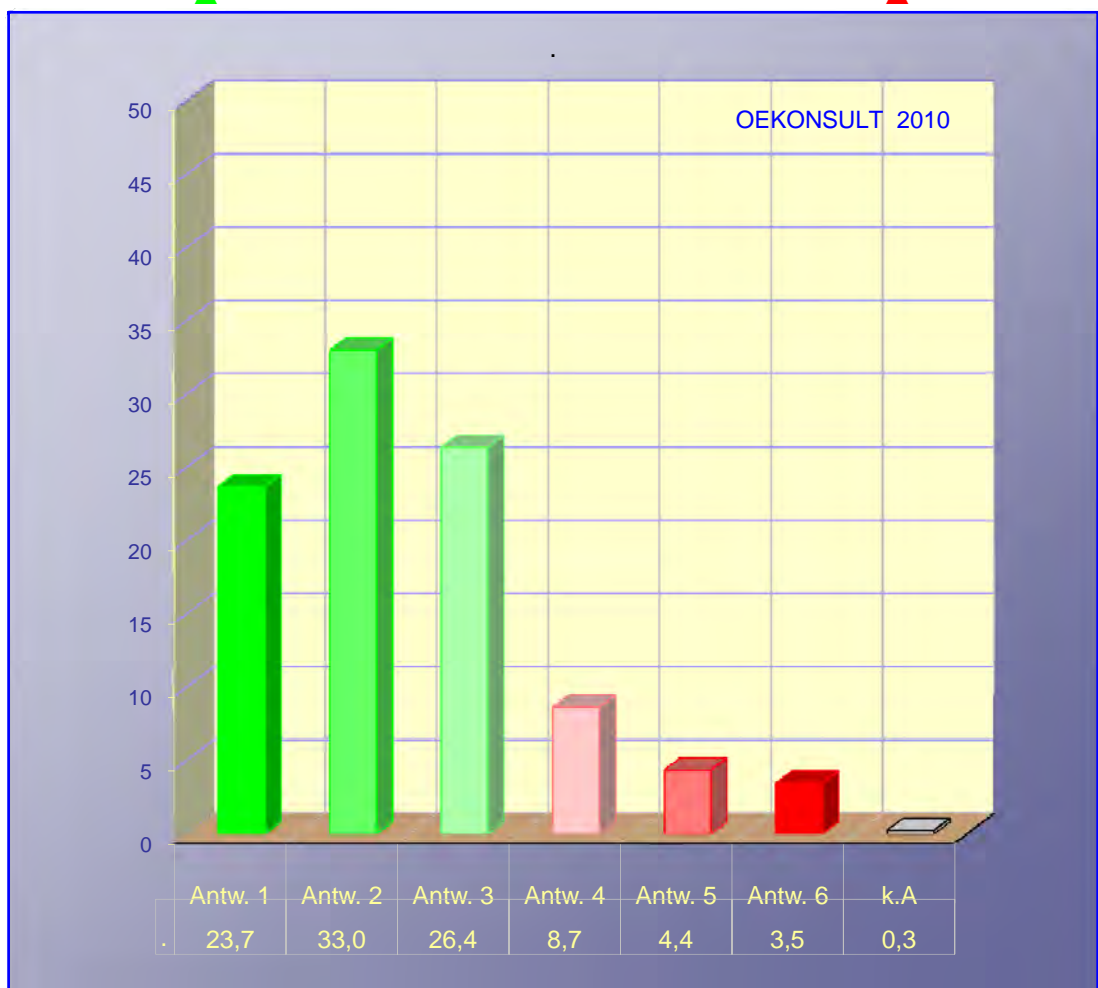
Legende

Die jahrelange Debatte um gesetzliches Risikomanagement und vor allem effektive Prävention vor Hundeattacken hat offensichtlich die Toleranzgrenze im grundsätzlich hundefreundlichen Österreich erreicht. Nach vier schwerwiegenden, teilweise tödlichen Hundeattacken in nur fünf Monaten wollen die Menschen nun keine weiteren Vorschläge und Überlegungen hören sondern gesetzgeberische Maßnahmen sehen. 83% fordern "schnelle und restriktive Gesetzesänderungen zum Schutz der Bevölkerung". Prävention müsse absoluten Vorrang haben. 43% unterstützen diese Forderung mit allem Nachdruck, 7% lehnen eine derartige restriktive Gesetzgebung für Hundehaltung in Österreich ab.

Bestimmte, als gefährlich eingestufte, Hunderassen sollten, wenn Sie ausgewachsen sind, einmal jährlich von einem Tierarzt und einem Hundepsychologen hinsichtlich ihrer Aggressivität und Gefährlichkeit begutachtet werden. Eine Jahresvignette für bestimmte Hunderassen sozusagen.

Interviewer: Nochmals auf die volle Ausnutzung der Antwort-Bandbreite hinweisen!

	◀ trifft voll u. ganz zu			trifft überhaupt nicht zu ▶				
	o	o	o	o	o	o		
Frage	Antw. 1	Antw. 2	Antw. 3	Antw. 4	Antw. 5	Antw. 6	k.A	sum
5	23,7	33,0	26,4	8,7	4,4	3,5	0,3	100,0
	56,8		35,1		7,9			
	83,2			16,6			0,3	

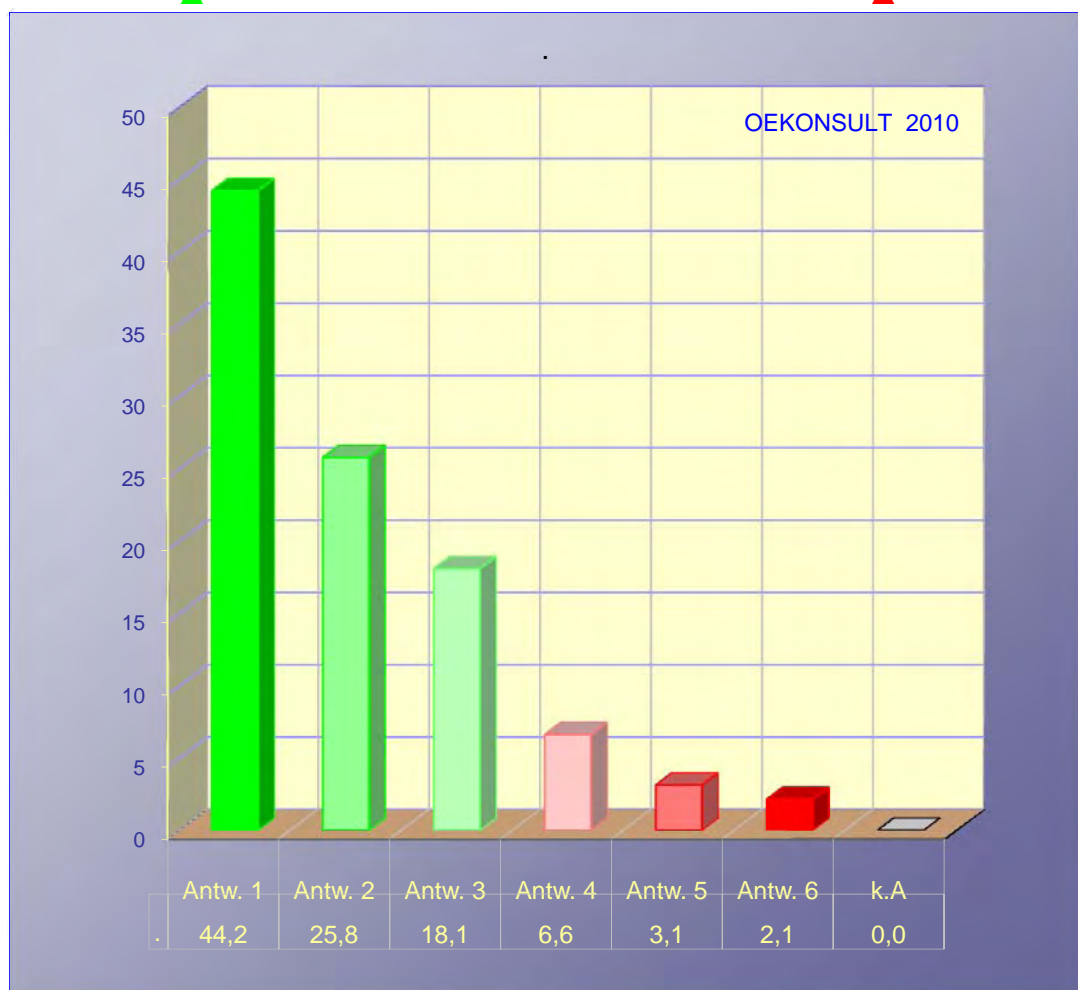


Legende

Neu in der Diskussion steht der Vorschlag, eine Art Jahresvignette zur Unbedenklichkeits-bescheinigung für Hunde bestimmter Kriterien anzudenken. Ein Tierarzt und ein Hundepsychologe sollen gemeinsam in Jahresabständen die Aggressivität und die Gefährlichkeit von Hunden (etwa bestimmter Rassen oder nach einem Vorfall) überprüfen. Ein solches "Kampfhunde Pickerl" halten 83% der ÖsterreicherInnen zumindest für überlegenswert. 24% meinen sogar, dass das eine ausgezeichnete Idee sei. Für 4% ist dies eine Schnapsidee.

Ich denke, dass sogenannte Kampfhunde häufig von BesitzerInnen gehalten werden, die selbst psychische Probleme haben.

	◀ trifft voll u. ganz zu					trifft überhaupt nicht zu ▶	k.A	sum
	o	o	o	o	o	o		
Frage	Antw. 1	Antw. 2	Antw. 3	Antw. 4	Antw. 5	Antw. 6		
7	44,2	25,8	18,1	6,6	3,1	2,1	0,0	100,0
	70,0		24,7		5,3			
	88,1			11,9			0,0	



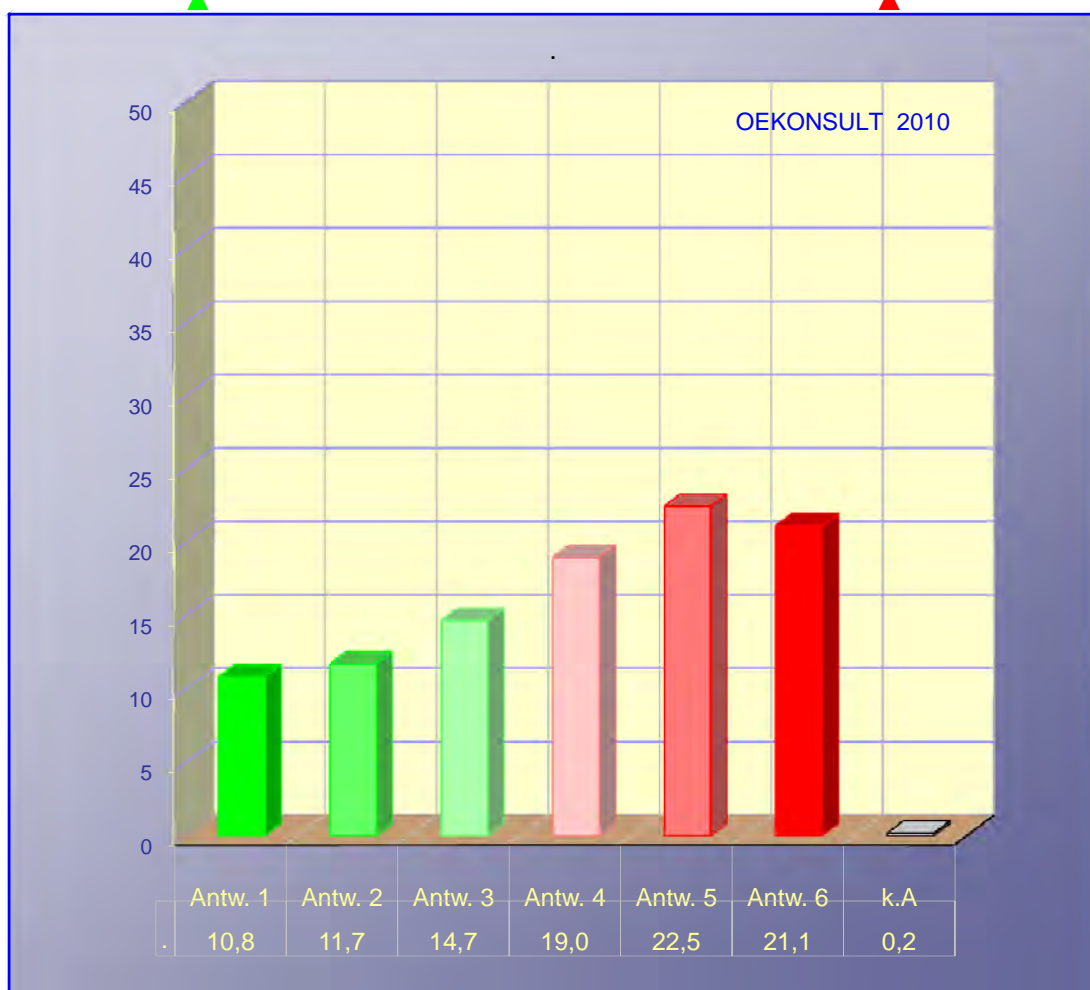
[Legende](#)

Ein immer wiederkehrendes Stereotyp und Vorurteil bescheinigt den BesitzerInnen von so genannten "Kampfhunden", selbst unter psychologischen Defiziten zu leiden. Mit objektiven Untersuchungsdaten und wissenschaftlichen Belegen wollen sich diese Amateurgutachter gleich gar nicht aufhalten. Stellt man das Statement in den Raum, die Halter von "Kampfhunden hätten selbst häufig psychische Probleme", ertönt nachhaltige Zustimmung von den heimischen Stammtischen. 88% stimmen der unbewiesenen Psycho-Theorie zu, darunter gleich 44%, die an ihrem Ferngutachten nicht den geringsten Zweifel aufkommen lassen wollen. Ganze 2% legen sich vehement quer.

Meiner persönlichen Meinung nach kann man die Gefährlichkeit von Hunden nicht ausschließlich oder überwiegend von Ihrer Rasse herleiten.

Interviewer: Nochmals auf die volle Ausnutzung der Antwort-Bandbreite hinweisen!

	◀ trifft voll u. ganz zu			trifft überhaupt nicht zu ▶				
	o	o	o	o	o	o		
Frage	Antw. 1	Antw. 2	Antw. 3	Antw. 4	Antw. 5	Antw. 6	k.A	sum
8	10,8	11,7	14,7	19,0	22,5	21,1	0,2	100,0
	22,6		33,7		43,6			
	37,2			62,6			0,2	

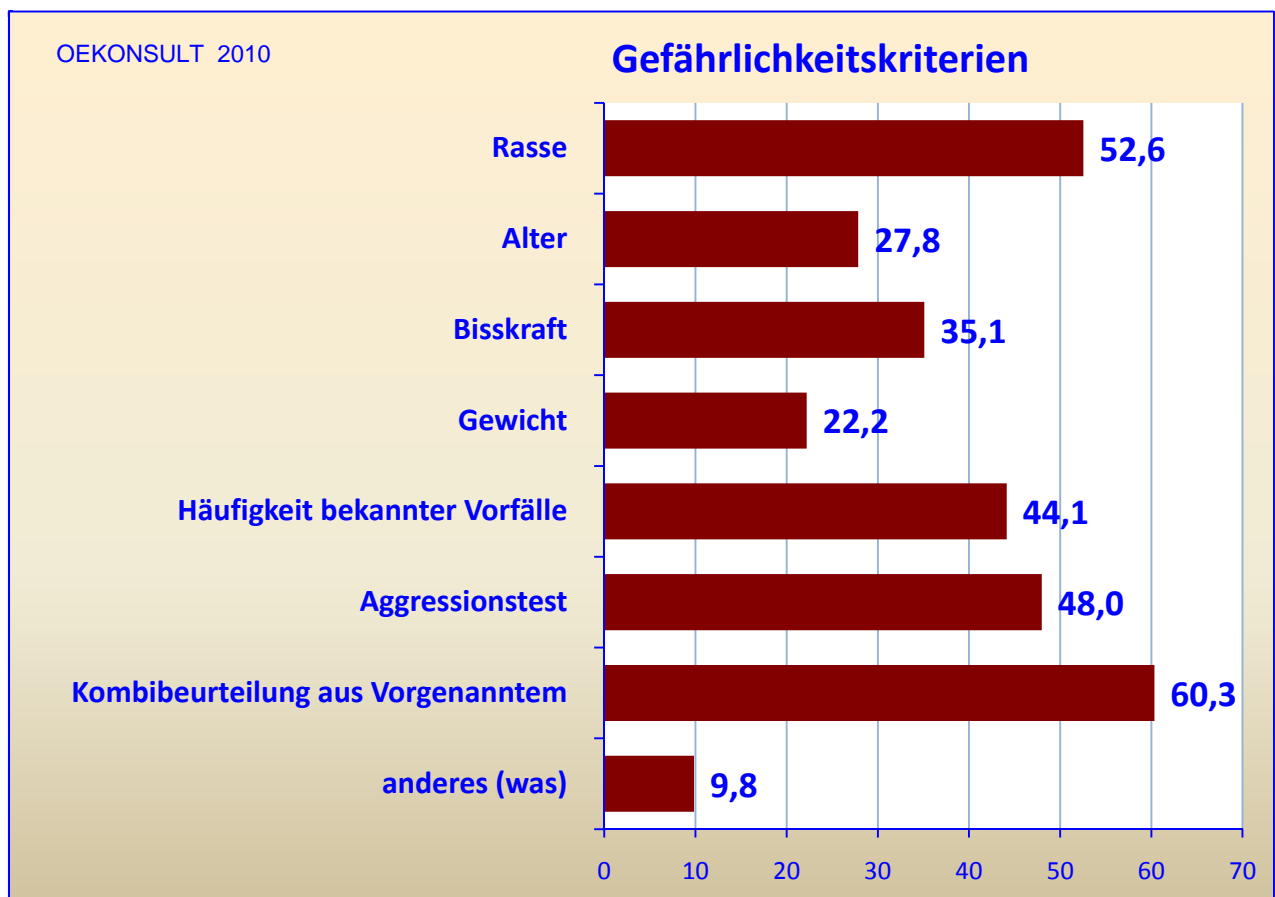


Legende

Verfechter des gesetzlichen Status-Quo führen gerne in vermeintlicher Hilflosigkeit ins Treffen, die Gefährlichkeit von Hunden könne man nicht überwiegend und schon gar nicht ausschließlich von ihrer Rasse her ableiten. 63% widersprechen dieser Ansicht und meinen, in gewisser Weise könne und müsse man dies sehr wohl. Der Anteil der widerspruchslosen Befürworter (11%) der angebotenen Aussage bleibt dabei nur halb so groß wie jener, die ohne die geringste Relativierung ihren massiven Widerspruch artikulieren (21%).

Zugegeben, es ist nicht einfach, Hunde hinsichtlich ihrer individuellen potenziellen Gefährlichkeit zu beurteilen. Ich persönlich meine, am ehesten könnten als Beurteilungskriterien dienen: (bitte exakt 3 ankreuzen!)

	Rasse	52,55	Mehrfachnennungen aus n=3351
	Alter	27,84	
	Bisskraft	35,09	
Frage	Gewicht	22,20	
9	Häufigkeit bekannter Vorfälle	44,1	
	Aggressionstest	48,0	
	Kombibeurteilung aus Vorgenanntem	60,34	
	anderes (was)	9,85	
		300,0	

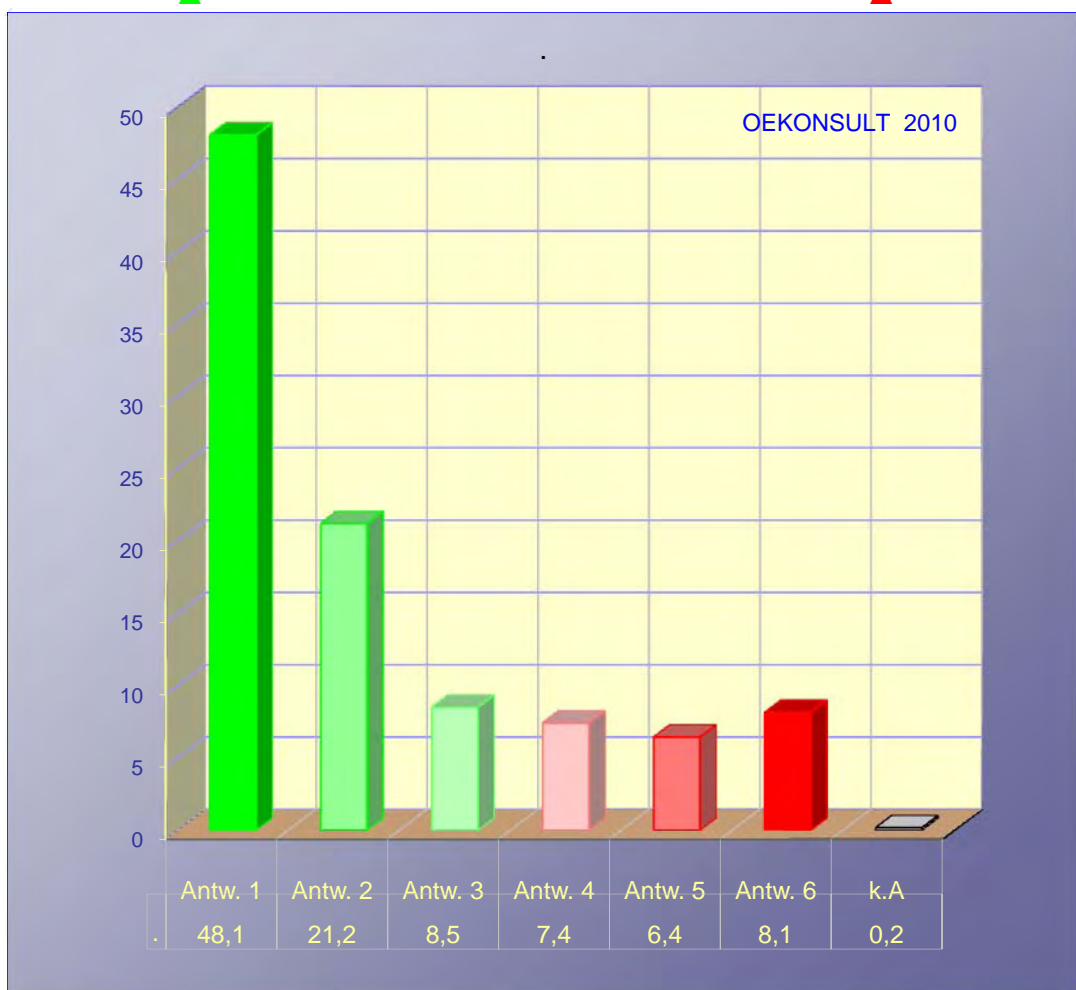


Nach welchen Kriterien könnte man die Gefährlichkeit von Hunden bewerten, wollte OEKONSULT von den ÖsterreicherInnen wissen, und hat einige der in Diskussion stehenden Möglichkeiten vorgelegt. Spontan werden (bei erbetener Mehrfachauswahl) am öftesten die Rasse (53%), ein absolvierter Aggressionstest (48%), die Häufigkeit bekannt gewordener Vorfälle (44%) oder die Bisskraft des Hundes (35%) ins Treffen geführt. Mit 60% und damit beträchtlichen Vorsprung führt aber das Ranking des Kriterienkataloges der Vorschlag an, eine Kombination aus den genannten Beurteilungskriterien könnte das Gefahrenpotenzial des jeweiligen Hundes abgrenzen. Ein Punktesystem also.

Ich trete dafür ein, dass für die Haltung von Hunden in ganz Österreich eine bundeseinheitliche Regelung gilt.

Interviewer: Nochmals auf die volle Ausnutzung der Antwort-Bandbreite hinweisen!

Frage	◀ trifft voll u. ganz zu						trifft überhaupt nicht zu ▶	
	o	o	o	o	o	o	k.A	sum
10	Antw. 1	Antw. 2	Antw. 3	Antw. 4	Antw. 5	Antw. 6		
	48,1	21,2	8,5	7,4	6,4	8,1	0,2	100,0
	69,3		15,9		14,6			
	77,8			22,0			0,2	



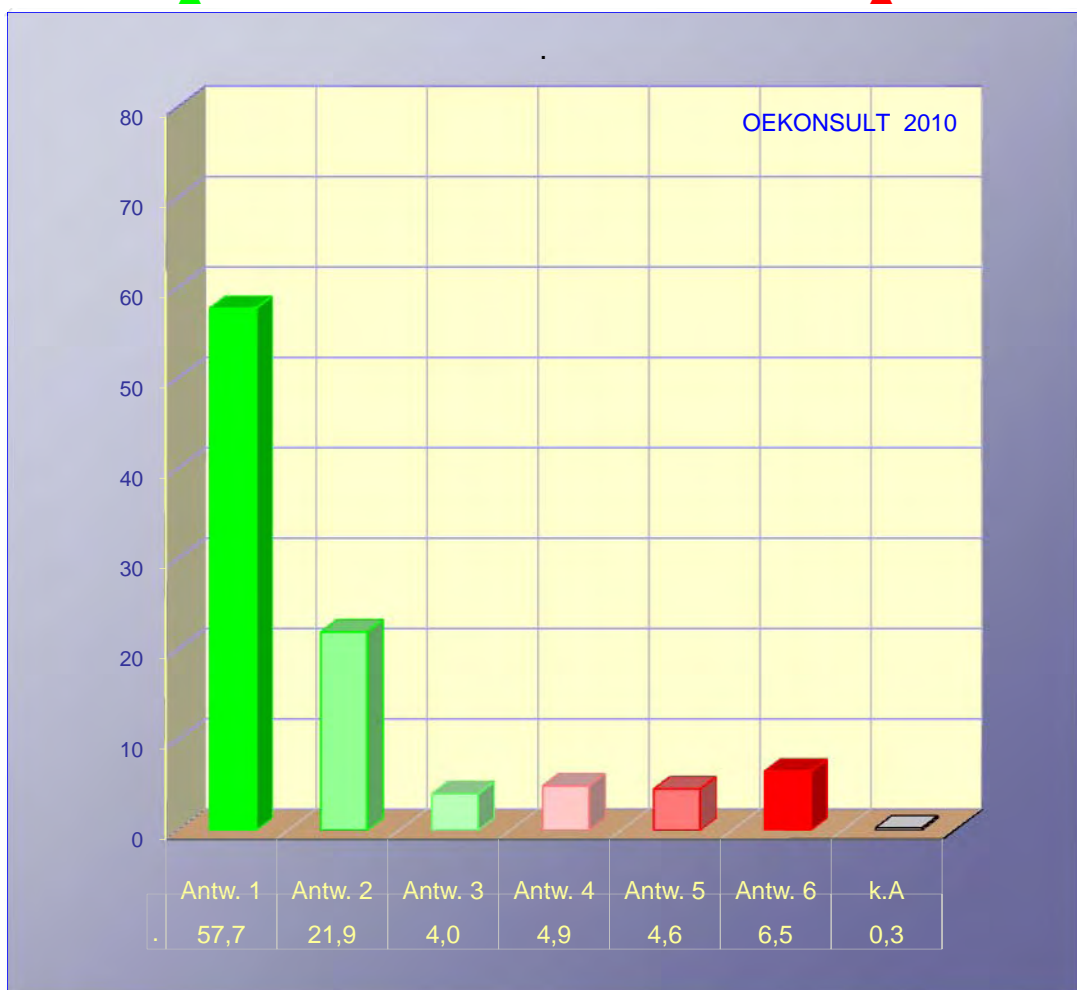
[Legende](#)

Wer heute mit seinem/ihrem Hund in Österreich unterwegs ist, braucht einiges juristisches Wissen. Nicht überall in Österreich gelten die selben Bestimmungen, wie der Vierbeiner geführt und verwahrt werden muss. Eine satte Bevölkerungsmehrheit fände als gut und richtig, diese Materie bundeseinheitlich zu regeln. 78% treten dafür ein, dass Hundehaltung überall in Österreich den selben Bestimmungen unterliegt. Während 48% diese bundesweite Vereinheitlichung ohne die geringste Einschränkung befürworten, wehren sich 8% vehement gegen die zur Diskussion gestellte gesetzliche Neuregelung der Hundehaltung in Österreich.

"Kampfhunde" gehören generell verboten.

Interviewer: Nochmals auf die volle Ausnutzung der Antwort-Bandbreite hinweisen!

Frage	◀ trifft voll u. ganz zu						trifft überhaupt nicht zu ▶	
	o	o	o	o	o	o	k.A	sum
12	Antw. 1	Antw. 2	Antw. 3	Antw. 4	Antw. 5	Antw. 6		
	57,7	21,9	4,0	4,9	4,6	6,5	0,3	100,0
	79,7		9,0		11,1			
	83,7			16,0			0,3	



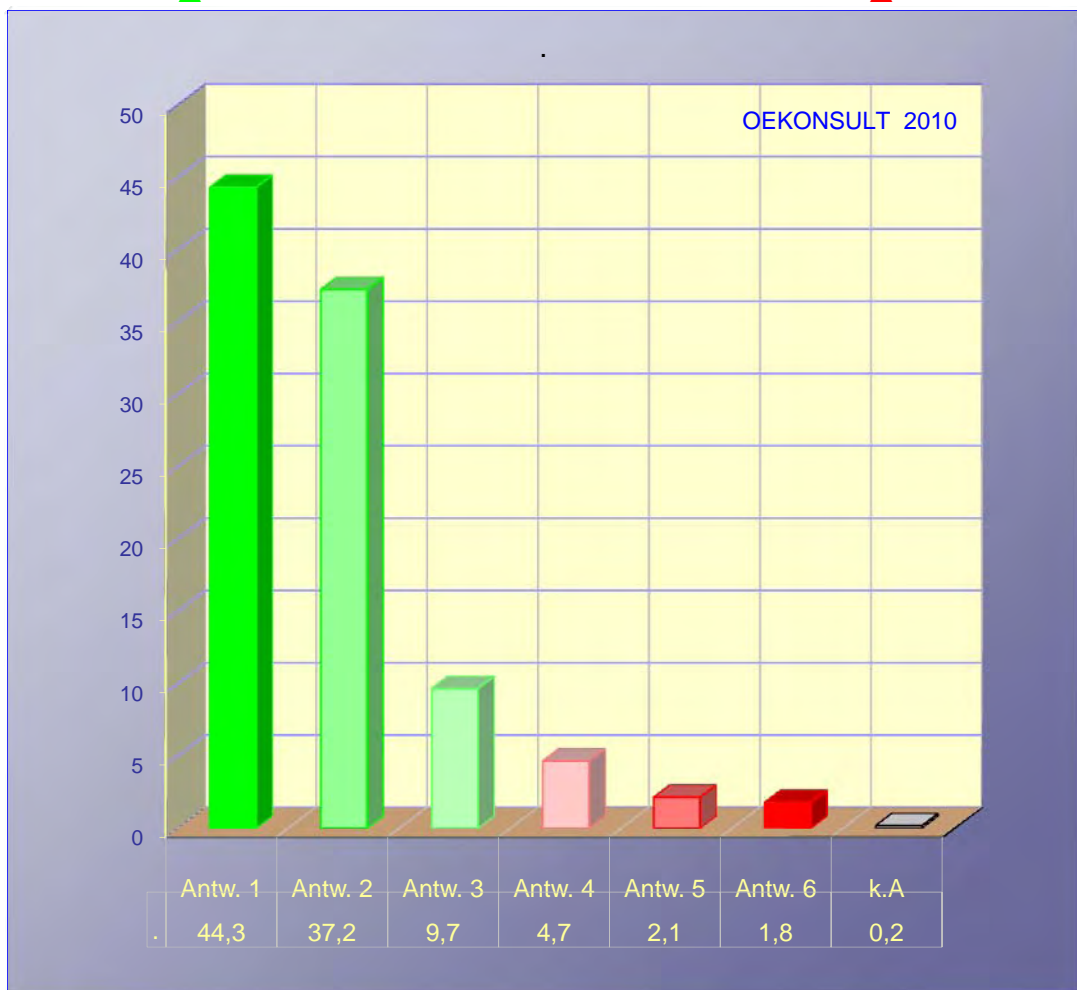
[Legende](#)

Populistisch auf den Punkt gebracht. So einfach und plakativ lautet ein vorgelegtes (stammtischreifes) Statement in der Befragung: "Kampfhunde gehören generell verboten." Möglicherweise unter dem Eindruck der jüngsten - auch tödlichen - Vorfälle halten die Befragten mit ihren Meinungen (und spontan geäußerten) Emotionen nicht lange hinter dem Berg. Überraschende 84% fordern ein generelles Verbot von "Kampfhunden". 58% aller Umfrageteilnehmer will da auch gar keine Einwände gelten lassen. 7% der Bevölkerung sprechen sich - aus welchen Gründen auch immer - massiv gegen ein derart rigoreses Hundeverbot aus.

Wenn den Freiheiten von Hundebesitzern die Gefahr für Leib und Leben möglicher Opfer von Hundeattacken gegenüber stehen, muß das höhere Rechtsgut, also der Schutzaspekt absoluten Vorrang haben.

Interviewer: Nochmals auf die volle Ausnutzung der Antwort-Bandbreite hinweisen!

Frage	◀ trifft voll u. ganz zu						trifft überhaupt nicht zu ▶	
	o	o	o	o	o	o	k.A	sum
14	Antw. 1	Antw. 2	Antw. 3	Antw. 4	Antw. 5	Antw. 6		
	44,3	37,2	9,7	4,7	2,1	1,8	0,2	100,0
	81,6		14,3		3,9			
	91,2			8,6			0,2	



Legende

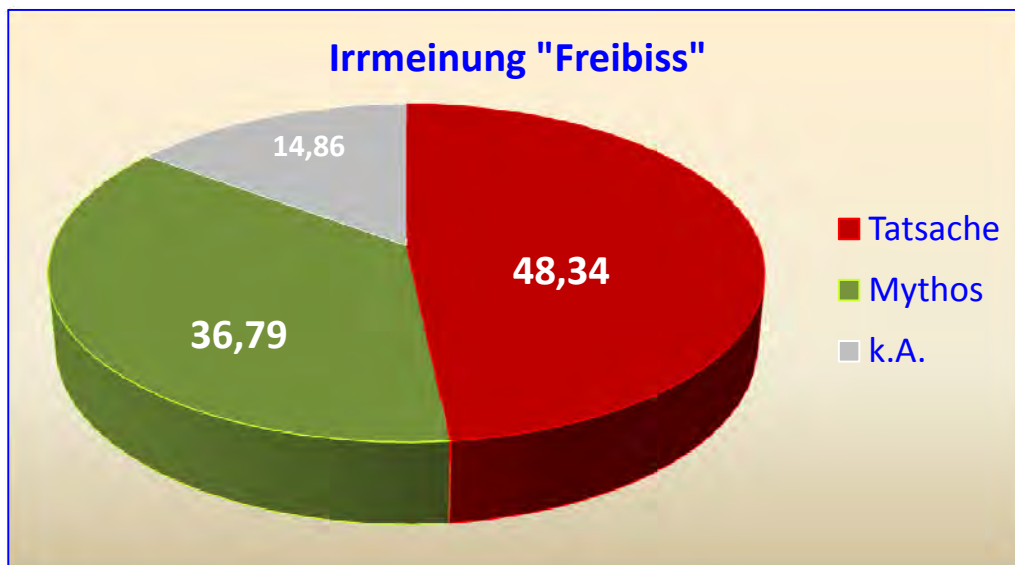
Die Befragten lassen nicht den geringsten Zweifel offen. In der Endlosdiskussion um Hundehaltung und Kampfhunde kann es nur einen Letztanspruch fürs Zusammenleben in Österreich geben. "Wenn den Freiheiten von Hundebesitzern die Gefahr für Leib und Leben möglicher Opfer von Hundeattacken gegenüber stehen, muß das höhere Rechtsgut, also der Schutzaspekt absoluten Vorrang haben." Diesen Standpunkt teilen 91% aller Befragten, unter ihnen 44%, die kein Wenn und Aber zulassen wollen. 2% meinen, dass das Recht auf Hund vor dem Recht auf Prävention zu kommen habe.

Dass der erste Biss eines Hundes "frei", also unbestraft und sanktionslos ist, ist ein(e)

Tatsache	48,34
Mythos	36,79
k.A.	14,86

Frage

15

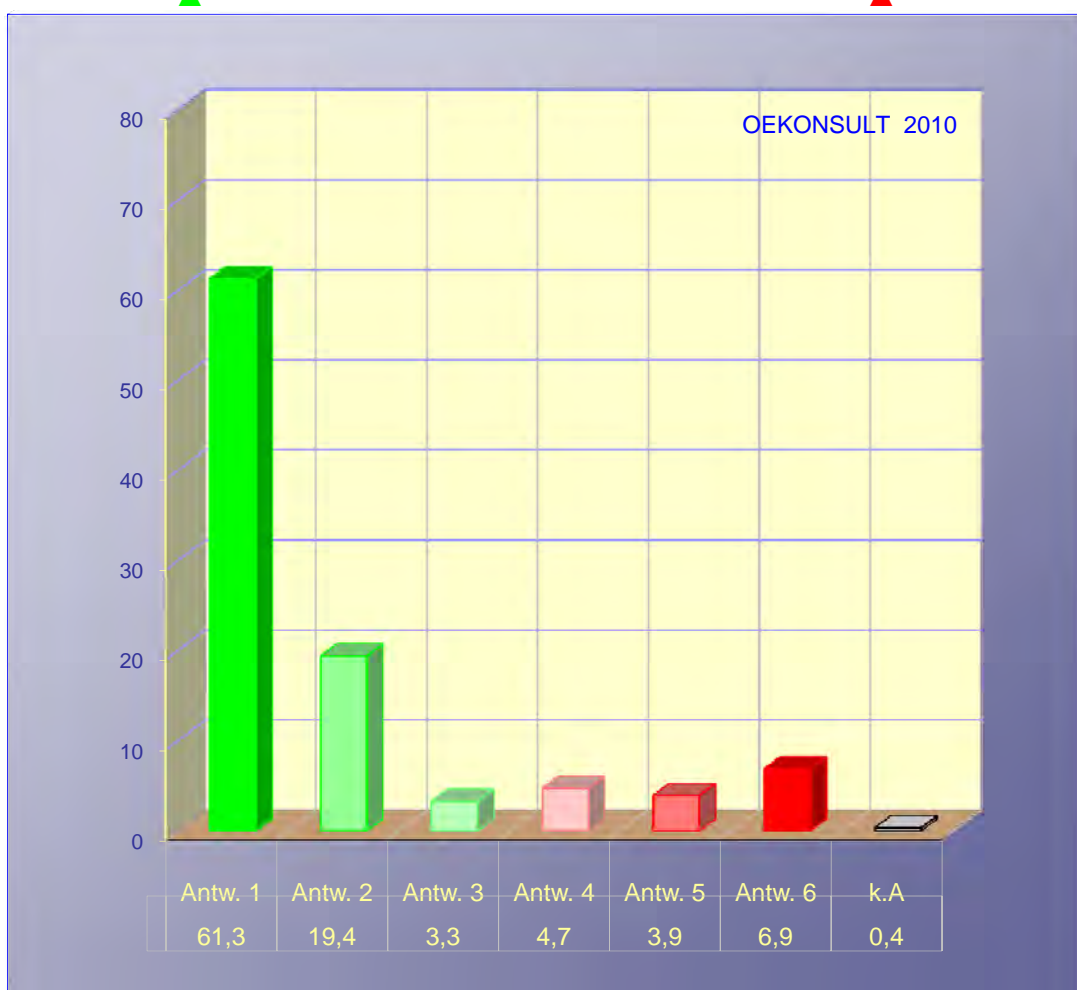


"Der erste Biss ist frei", sagen die Leute. Kann die Mehrheit irren? Ja. Sie kann. 48% der Befragten sind der Meinung, es sei Tatsache, dass der erste biss eines Hundes ohne Konsequenzen oder Bestrafung bliebe. Nach gültiger Rechtslage ein Irrtum, der teuer zu sehen kommen kann. Nur 37% wissen richtig, dass die Rechtsfolgen eines Hundebisses in keinerlei Zusammenhang mit der Erstmaligkeit der Attacke zusammen hängen. Dass weitere 15% sich gar kein Urteil zutrauen, unterstreicht die Verbreitung des Mythos des "Freibisses" für Hunde.

Ich fordere ein generelles Verbot für die Haltung bestimmter gefährlicher Hunderassen in Österreich.

Interviewer: Nochmals auf die volle Ausnutzung der Antwort-Bandbreite hinweisen!

	◀ trifft voll u. ganz zu			trifft überhaupt nicht zu ▶				
	o	o	o	o	o	o		
Frage	Antw. 1	Antw. 2	Antw. 3	Antw. 4	Antw. 5	Antw. 6	k.A	sum
16	61,3	19,4	3,3	4,7	3,9	6,9	0,4	100,0
	80,8		8,1		10,8			
	84,1			15,6			0,4	

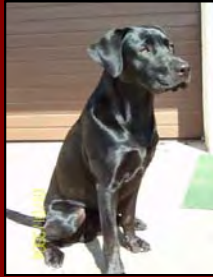


Legende

Die Kontrollfrage, in anderem Kontext und in anderer Formulierung schafft definitiv Klarheit. Eine deutliche Mehrheit der ÖsterreicherInnen tritt dafür ein, dass bestimmte gefährliche Hunderassen in Österreich einem generellen Verbot unterworfen werden müsse. Unter den 84%, die diesen Standpunkt einnehmen, befinden sich 61%, die nach Befassung mit dem Hundethema im Interview zu dieser rigiden Haltung keine Alternative anerkennen wollen. 7% sprechen sich mit allem Nachdruck gegen eine Verbotsregelung aus.



1 -Afghane



2- Labrador



3 -Neufundländer



4 -Husky



5- Rottweiler



6 - Riesenschnauzer



7 - Deutscher Schäferhund



8 - Bullterrier



9 - Dogge



10 - Dobermann



11 - Grosspudel



12 - Golden Retriever



13 - Chow-Chow



14 - Boxer

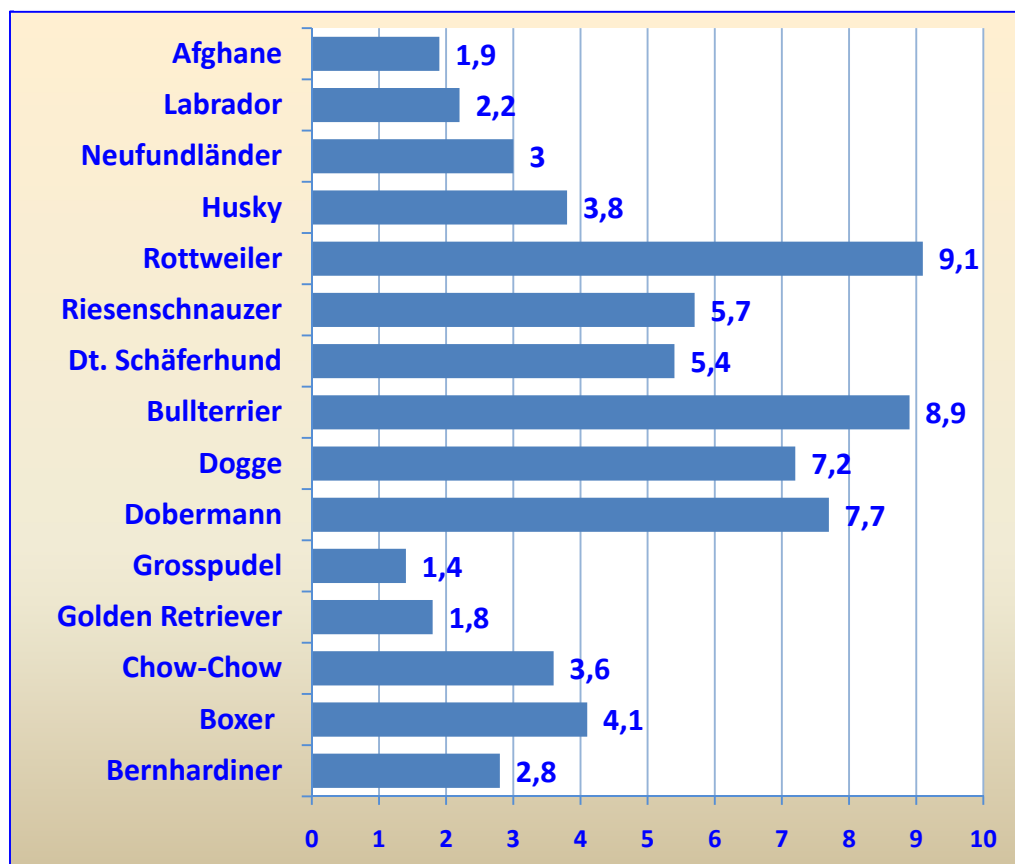


15 - Bernhardiner

Unter den angeführten Hunderassen fürchte ich mich am ehesten vor einem . . .

(Ich vergebe "Angstpunkte" von 1 = geringste Angststufe bis 10 = sehr große Angst)

	Afghane	1,9
Frage	Labrador	2,2
18	Neufundländer	3,0
	Husky	3,8
	Rottweiler	9,1
	Riesenschnauzer	5,7
	Dt. Schäferhund	5,4
	Bullterrier	8,9
	Dogge	7,2
	Dobermann	7,7
	Grosspudel	1,4
	Golden Retriever	1,8
	Chow-Chow	3,6
	Boxer	4,1
	Bernhardiner	2,8



Unter 15, samt Bebilderung vorgelegten, Hunderassen ragen vier als besondere Angstmacher heraus. Aufgefordert, Angstpunkte von 1 bis 10 für jede einzelne Hunderasse zu vergeben, kommt der Königspudel auf harmlose 1,4 Angstpunkte im Durchschnitt. Auch Golden Retriever (1,8), Afghane (1,9) oder der Labrador (2,2) flößen den ÖsterreicherInnen keine Angst ein. Ganz anders die Dogge (7,2), der Dobermann (7,7) oder der Bullterrier als der Kampfhund par excellence ziehen beachtliche Angstpunkte auf sich. Der schlichte Alptraum aller Hundephobiker ist aber unangefochten der Rottweiler, der mit 9,1 Angstpunkten das Angst-Ranking dominiert.

NOTIZEN